

Christoph Kühberger, Robert Schneider

Annäherungen an Inklusion im Geschichtsunterricht zwischen Geschichtsdidaktik und Sonderpädagogik – eine Einleitung

Die Dynamik, die das Themenfeld eines inklusiven Geschichtsunterrichtes in der Geschichtsdidaktik derzeit einnimmt, und die dabei entstehenden Verästelungen der auftretenden Spezialfragen, gewinnen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Geschichtslehrer_innen, aber auch für Sonderpädagog_innen mit dem Heranrücken von 2020 und vor allem vor dem Anliegen einer inklusiven Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. Neben den ersten domänenspezifischen Diskussionssträngen in der Geschichtsdidaktik¹ beschäftigte sich auch die Sonderpädagogik zusehends mit fachdidaktischen Fragen.²

Der vorliegende Band, der aus einer internationalen Tagung im Mai 2015 an der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig veranstaltet vom österreichischen Bundeszentrum für Gesellschaftliches Lernen hervorging, führt dabei jene (inter)disziplinären Auseinandersetzungen fort, die auch in den letzten Jahren an verschiedenen Settings tertiärer Bildungseinrichtungen geführt wurden. Und obwohl den Herausgebern bewusst ist, dass eine inklusive Schule im Sinn der Diversität ein breites Spektrum an Differenzkategorien zu beachten hat (u.a. Gender, Sexualität, Ethnie, Schicht), liegt der Fokus in diesem Band auf dem Überschneidungsbereich zwischen geschichtsdidaktischen und sonderpädagogischen Fragen für Menschen mit Beeinträchtigungen.

In diesem Band wird damit die Heterogenität des laufenden fachdidaktischen, sonder- und inklusionspädagogischen Diskurses aufgezeigt und gleichzeitig aufeinander bezogen. Es liegen dazu Beiträge vor, die sich dem Thema stärker aus einer geschichtsdidaktischen Perspektive nähern, wieder andere nehmen Impulse aus der Perspektive einer Inklusiven Pädagogik auf. Ungeachtet dieser Differenz in der grundsätzlichen Ausrichtung, liegen aber dennoch quer dazu verschiedene Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Akzentsetzung vor, die letztlich der Bewusstseinsbildung für gemeinsamen Unterricht von Kindern und Jugendlichen

1 Vgl. Barsch/Hasberg 2014; Lücke/Alavi 2016.

2 Vgl. Amrhein/Dziak-Mahler 2014; Ratz 2011; Rigert/Musenberg 2015.

mit und ohne Beeinträchtigung dienen, das derzeitige Ziel einer Dialogisierung der dafür benötigten Disziplinen nicht aus dem Auge verlierend.³

Zwar haben die frühen theoretischen⁴ Arbeiten sowie Praxisreflexionen⁵ gezeigt, dass Didaktik in integrativen/inkluisiven Klassen nicht gänzlich anders gedacht werden muss, es aber dennoch „Adaptionen des didaktischen Handelns im gemeinsamen Unterricht“⁶ bedarf. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund wird die Feusersche „Kernfrage der Integration“⁷ nach Ansprüchen und Selbstverständnis eines Unterrichts, der „auf die Ausgrenzung von Schülern verzichten will, die [...] bis dato als für ein bestimmtes Unterrichtsangebot für ungeeignet gehalten wurden“⁸ mit all den unterrichtspraktischen Konsequenzen aufgegriffen und fachdidaktisch auf den Geschichtsunterricht zu wenden versucht.

So wird der Band mit einem Aufsatz von Ewald Feyerer eröffnet. Er zeichnet die Idee einer Inklusiven Pädagogik nach, um von dort aus adäquate allgemein-didaktische Konzepte und Modelle für inklusiven Unterricht zu beschreiben. Diese werden an praktischen Beispielen zusätzlich verständlich gemacht.

Durchaus damit in Zusammenhang ist der Beitrag Robert Schneiders zu lesen, der auf Basis einer Pädagogik der Person – in der Traditionslinie der Menschenrechte und einer dazu angemessenen Anthropologie – das inklusive und bildungstheoretische Potenzial von „Geschichte“ freizulegen versucht. Eben diesem Gehalt von Geschichte kommt dann – aus inklusionspädagogischer Sicht – eine zentrale Bedeutung für den gemeinsamen Unterricht aller Schüler_innen zu, verweist doch gerade „Geschichte“ auf die „vita activa“ des Menschen.⁹

Bärbel Völkel und ihre Akzentsetzung auf die leibliche Erfahrung von Zeitlichkeit stehen dem zweiten Aufsatz durchaus nahe, insoweit auch hier didaktische Zusammenhänge von anthropologischen her gedacht werden. Dies wird komprimiert von der These „Zeiterfahrung als Leiberfahrung“ ausgehend entwickelt. Der Leib – geschieden von gängigen Begriff des Körpers –, so kann mit Völkel gefolgert werden, dient als zentraler Referenzaspekt der Vergegenwärtigung von Vergangenheit und Zukunft und zeigt sich als ausgezeichneter „Ort“ von historischem Lernen.

Wenn den Beiträgen Feyerers und Schneiders die Entwicklung des Themas aus der Inklusiven Pädagogik heraus gemeinsam ist, dann steht Oliver Musenbergs Rekonstruktion dieser um nichts nach, wengleich seine Entwicklung aus histo-

3 Vgl. Muth 1982, 19f.

4 Vgl. z.B. Feuser 1995, 168–219.

5 Siehe etwa Heimlich 1999.

6 Willmann 2009, 346; 346–348; auch: Heimlich 2003, 51; Esslinger-Hinz/Sliwka 2011, 141–145.

7 Feuser 2008.

8 Ebd.

9 Vgl. Arendt 1958, Kap. 5.

rischer Perspektive erfolgt. Geschichtsdidaktik wird dabei im Kontext der „Anstalts- und Hilfsschulpädagogik“ etabliert, um Anregungen für aktuelle Entwicklungen eines inklusiven Geschichtsunterrichts offenzulegen.

Stärker den Fokus aus der geschichtsdidaktischen Diskussion beziehend, lenkt Christoph Kühbergers Beitrag die Akzentuierung auf das frühe historische Lernen und auf Leerstellen im fachdidaktischen Denken mit dem Ziel, diese auf didaktische Theorien im Diskurs Inklusiver Pädagogik zu beziehen. Die Desiderate zeigen sich dabei insbesondere als Herausforderungen und Entwicklungschancen sowohl allgemeiner als auch fachdidaktischer Theoriebildung und Praxis im Hinblick auf inklusiven Unterricht. Als exemplarisches Beispiel wird dazu das Konzept „Zeit“ herangezogen, um daran notwendige Schritte für eine geschichtsdidaktische Weiterentwicklung zu demonstrieren.

Eine mögliche Leerstelle von gemeinsamem Lernen im Geschichtsunterricht zeigen Benjamin Bräuer und Waltraud Schreiber mit dem Konzept der „Orientierungsgelegenheiten“ auf. Diese sollen helfen, Anlässe für historisches Lernen zu entwickeln, mit dem Ziel, einzelnen Schüler_innen durch Lernen am gemeinsamen Gegenstand individuell relevante und angemessene Orientierungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Die beiden vorletzten Beiträge runden den Diskurs insoweit ab, als dass Theoriebildung und Praxis miteinander auf ganz besondere Weise verknüpft werden. Sebastian Barsch zeigt in seinem Beitrag auf, wie inklusive Haltungen in der universitären Phase der Lehrer_innenbildung in Deutschland mittels Praxisphase und Begleitung gefördert werden können und worin die exponierte Bedeutung liegt. Dieser Beitrag ist nicht zuletzt vor der aktuellen Diskussion um inklusive Lehrer_innenbildung von großer Brisanz.¹⁰

Mit dem Aufsatz von Friedrun Portele-Anyangbe liegt dann ein außerschulischer, aber nicht minder wichtiger Blick auf das Thema und dabei die Aspekte „Leichte Sprache“ und barrierefreie Kommunikation vor. Im diesem Beitrag steht die Frage nach einem barrierefreien Museum im Fokus und wird exemplarisch an der Ausstellung „Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen“ des Deutschen Historischen Museums und des Konzepts „Leichter Sprache“ veranschaulicht.

Elfriede Windischbauer versucht abschließend nochmals auf zentrale Diskussionsstränge in der Debatte um einen inklusiven Geschichtsunterricht hinzuweisen. Sie zeigt dabei notwendige Haltungen auf und ordnet die laufenden Diskurse, um weitere notwendige Auseinandersetzungen zwischen Theorie, Empirie und Pragmatik anzuregen.

¹⁰ Vgl. dazu für Österreich: Feyerer 2015.

Literatur

- Amrhein/Dziak-Mahler 2014: B. Amrhein/M. Dziak-Mahler (Hrsg.), Fachdidaktik inklusiv. Auf der Suche nach didaktischen Leitlinien für den Umgang mit Vielfalt in der Schule (Münster – New York 2014).
- Arendt 1958: H. Arendt: Vita activa. Oder: Vom tätigen Leben (München – Zürich 2014).
- Barsch/Hasberg 2014: S. Barsch/W. Hasberg (Hrsg.): Inklusiv-Exklusiv. Historisches Lernen für alle (Schwalbach/Ts. 2014).
- Feuser 1995: G. Feuser: Behinderte Kinder und Jugendliche. Zwischen Integration und Aussonderung (Darmstadt 1995).
- Feuser 2008: G. Feuser: Didaktik integrativen Unterrichts. Eine Problemskizze. In: H. Eberwein/J. Mand (Hrsg.), Integration konkret. Begründung, didaktische Konzepte, inklusive Praxis (Bad Heilbrunn 2008), 121–135.
- Feyerer 2015: E. Feyerer: Inklusive Lehrer_innenbildung. Österreich geht neue Wege. In: Gemeinsam leben. Zeitschrift für Inklusion, 21, 1/2015, 3–18.
- Heimlich 1999: U. Heimlich: Gemeinsam lernen in Projekten. Bausteine für eine integrationsfähige Schule (Bad Heilbrunn 1999).
- Heimlich 2003: U. Heimlich: Integrative Pädagogik. Eine Einführung (Stuttgart 2003).
- Muth 1982: J. Muth: Behinderte in allgemeinen Schulen. In: J. Muth (Hrsg.), Behinderte in allgemeinen Schulen (Essen 1982), 7–30.
- Esslinger-Hinz/Sliwka 2011: I. Esslinger-Hinz/A. Sliwka: Schulpädagogik (Weinheim – Basel 2011).
- Lücke/Alavi 2016: M. Lücke/B. Alavi (Hrsg.): Geschichtsunterricht ohne Verlierer? Inklusion als Herausforderung für die Geschichtsdidaktik (Schwalbach/Ts. 2016).
- Ratz 2011: Ch. Ratz (Hrsg.): Unterricht im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Fachorientierung und Inklusion als didaktische Herausforderungen (Oberhausen 2011).
- Rigert/Musenber 2015: J. Rigert/O. Musenber (Hrsg.): Inklusiver Fachunterricht in der Sekundarstufe (Stuttgart 2015).
- Willmann 2009: M. Willmann: Co-Teaching: Gemeinsames Unterrichten als Erweiterung des methodischen Spektrums einer integrativen Didaktik. In: Sonderpädagogische Förderung heute, 54, 4/2009, 343–355.